

Eric Hallissey

Die Dame vom Service

ROMAN



»Der erotische Roman«
Band 208

© 2016
Edition Combes
im Verlag Frank de la Porte
Inh. Heidemarie de la Porte
Frankenstraße 17
D-96328 Küps
Tel. 09264-9766
Fax 0 92 64-9776
www.edition-combes.de

Titelfoto: © Aarrttuurr – Fotolia.com

ISBN 978-3-95821-017-2

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten. Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

PROLOG

Es gibt Menschen in hohen und mächtigen Kreisen, die großes Interesse daran hatten, dass dieser Bericht nie erscheint. Diese Menschen haben alles in ihrer Macht Stehende getan, um seine Veröffentlichung um jeden Preis zu verhindern.

Wie Sie sehen, ist es ihnen nicht gelungen.

Es gibt Dinge, die nicht vertuscht und verschwiegen werden dürfen, und es gibt Machenschaften, die ans Licht der Öffentlichkeit gezerrt werden müssen, obwohl einige, die von genau diesen Machenschaften erheblich profitieren, ebendieses Licht der Öffentlichkeit scheuen wie der Teufel das Weihwasser.

Ich habe die Form des Romans gewählt, um diesen Bericht als Fiktion erscheinen zu lassen. Um unschuldige Beteiligte zu schützen, habe ich die Geschehnisse und Tatsachen im Rahmen der künstlerischen Freiheit des Erzählers verschlüsselt wiedergegeben und die Namen der Personen geändert.

Eric Hallissey

KAPITEL 1

Zum Glück ist in diesem »Gesprächsraum« das Rauchen erlaubt. Ich warte ungeru. Geduld ist nicht gerade meine starke Seite, und hier und heute wird sie sehr auf die Probe gestellt.

Um dreizehn Uhr sollte ich da sein, um das Gespräch mit Manuela Scholtze zu führen. Inzwischen ist es fast vierzehn Uhr, und ich sitze immer noch alleine in diesem kahlen, kargen Zimmer, wo ich mir selbst wie ein Sträfling vorkomme. Ich checke zum hundertsten Mal, ob mein Diktaphon funktioniert, zünde die nächste Zigarette an, fülle Blätter meines Notizblocks mit Strichmännchen und anderen Kritzeleien – eben all die Dinge, die man tut im Versuch, sich die leidige Warterei zu verkürzen.

Endlich!

Kurz nach vierzehn Uhr wird sie hereingeführt. Ich bin verblüfft und traue meinen Augen nicht. Die schöne, zierliche Frau, die sogar in der Gefängniskleidung atemberaubend aussieht, ist mit Handschellen und Fußketten, die ihr nur kleine Schritte erlauben, gefesselt. Man könnte bei diesem Anblick meinen, sie wäre eine Schwerverbrecherin, die sich des Falschparkens schuldig gemacht, in der Steuererklärung hundert Euro zu wenig angegeben oder ein Lied aus dem Internet heruntergeladen hat – all das sind Vergehen, die heute härter bestraft werden als alles andere.

»Guten Tag, Frau Scholtze!« Ich erhebe mich höflich von meinem Stuhl und begrüße die Frau, über die schon

so viel Übles und Böses berichtet wurde, dass ich erwartet habe, es würde ein Dämon mit Pferdefuß, Schwefelgestank und Maulkorb à la Hannibal Lecter hereinkommen. Weit gefehlt.

»Guten Tag«, antwortet sie, und ich höre zum ersten Mal ihre Stimme, die genauso klingt, wie diese unwahrscheinlich schöne Frau aussieht. »Aber ich bitte Sie, nicht so förmlich. Nennen Sie mich ruhig Manuela.«

Sie lächelt mich an, und ich muss alle Selbstbeherrschung aufbringen, um mich nicht sofort in sie zu verlieben. Als sie in ihrem Stuhl Platz nimmt, tut sie das absolut damenhaft und mit der Grazie und Eleganz einer Prinzessin. Ich verstehe sofort, warum Männer so verrückt nach ihr sind, dass sie sogar Morde für diese Frau begehen würden. Sie verdreht einem nicht nur einfach den Kopf, nein, sie lässt ihn doppelte und dreifache Pirouetten drehen. Sie ist der personifizierte Grund für jedes Verbrechen aus Leidenschaft!

»Okay, Manuela, mein Name ist Eric«, sage ich und ernte dafür ein schmunzelndes »Ja, ich weiß«.

Auf meine Bitte hin nimmt ihr der Polizist – nein, Korrektur: der Justizvollzugsbeamte – die Handschellen und die Fußfesseln ab. Ich glaube nicht, dass Manuela mich überwältigen und mich als Geisel für eine wilde Flucht benutzen wird. Ich drücke ihm Geld in die Hand und bitte ihn, uns Kaffee zu besorgen und sich dann selbst eine sehr lange Kaffeepause zu gönnen.

»Also?«, fragt mich Manuela, und ich kann sie nur anschauen und anhimmeln. Es ist ein riesiger Aufwand mit viel Papierkrieg, Telefonaten, Zusagen, Absagen, Machtspielchen und Zuständigkeitskonflikten gewesen, bis ich endlich die Erlaubnis bekommen habe, mit ihr sprechen

zu dürfen. Ich weiß, dass es Leute gibt, denen dieses Gespräch überhaupt nicht recht ist und die alles versucht haben, um es zu verhindern. Ich weiß auch, dass diese Leute gefährlich werden können, aber ...

»Ich hoffe, ich werde Ihre Zeit nicht allzu lange in Anspruch nehmen«, lüge ich, denn seit Manuela den Raum betreten hat, wünsche ich mir, dass unser Gespräch immer und ewig dauern wird.

»Nur zu, Eric.« Wieder dieses Lächeln! »Es ist ja nicht so, dass ich hier besonders viele Termine hätte. Haben Sie mir vielleicht Gummibärchen mitgebracht?«

»Leider nein«, sage ich schulterzuckend.

»Schade, ich liebe Gummibärchen. Die gibt's hier nur so selten.«

Sie zündet sich eine Zigarette an. Fasziniert beobachte ich jede ihrer Bewegungen, schaue zu, wie sich ihre vollen Lippen um den Filter schließen, wie sie an dem Glimmstängel saugt, den Rauch in die Luft bläst ...

»Also, was wollen Sie, Eric? Es ist doch schon alles über mich und die Sache gesagt und geschrieben worden, oder nicht?«

Man könnte meinen, sie sagt das bitter oder womöglich sogar böse. Aber nein, sie ist freundlich und locker und lächelt so gelassen, als säßen wir hier nicht in einem Gesprächsraum im Gefängnis, sondern bei einem schönen, romantischen Date in einem netten kleinen Café. Aber ich kenne ein paar ihrer Hintergründe und weiß, dass sie gewissermaßen eine begnadete Schauspielerin ist. Ich weiß auch, dass ich vorsichtig sein muss ... obwohl jeder normale, gesunde Mann wie ich an alles andere als Vorsicht denkt, wenn eine solche Frau ihm gegenüber sitzt.

»Ich will Ihre wahre Geschichte erzählen«, zitiere ich

den Satz, den ich für diesen Augenblick eingeübt habe. Zuhause klang er gut und überzeugend, hier aber klingt er kitschig und melodramatisch. »Die wahre Geschichte der Frau, die von den Medien, die nur die Marionetten gewisser Kreise sind, als Monster dargestellt wurde.«

Manuela hebt beide Augenbrauen und schaut mich an.

»Das sind ja sehr edle Vorsätze, Eric. Aber was soll das bringen? Die Öffentlichkeit wird mich weiterhin für eine skrupellose Nutte halten, oder?«

Die Art und Weise, wie sie das Wort »Nutte« ausspricht, lässt meine Hormone Achterbahn fahren.

»Genau das will ich ändern«, antworte ich. Manuela nickt langsam und nachdenklich.

»Gut, wenn Sie meinen, Eric.« Sie schlägt die Beine übereinander und bringt das Kunststück fertig, dass diese simple Bewegung sogar in diesem formlosen Gefängnisoverall sinnlich und erotisch genug aussieht, um für erheblich Aufruhr in meiner Hose zu sorgen. »Ich habe nichts mehr zu verlieren. Für mich kann es nur besser werden ... aber Sie sollten Ihre Karriere nicht für eine Frau wie mich riskieren.«

Sie weiß, wovon sie redet. Frauen wie sie sind von Gott dafür geschaffen, dass Männer um ihretwillen alles riskieren – und mitunter auch alles verlieren. Und genau wie alle anderen Herren der Schöpfung gehe auch ich das Risiko mit Freude ein.

Der Beamte kommt zurück und bringt uns Kaffee und sogar ein Päckchen mit Keksen. Klar, er will sich natürlich auch bei mir lieb Kind machen, damit er in meiner Story gut wegkommt, sofern ich ihn überhaupt erwähne. Aber das ist eigentlich Nebensache. Der Hauptgrund

für seine Höflichkeit ist Manuela. Die Magie, die sie auf Männer ausstrahlt, verfehlt auch bei ihm ihre Wirkung nicht. Wie alle anderen will er ihr jeden Wunsch von den Augen ablesen und würde alles tun, um ihre Aufmerksamkeit zu erhaschen.

»Das Risiko gehe ich ein«, sage ich und meine damit das mögliche Ende meiner Karriere, die andererseits durch dieses Gespräch auch steil nach oben gehen könnte.

»Sehr ritterlich und heldenhaft!« Manuela lacht. Nicht spöttisch, sondern fröhlich und charmant. Ich kann dabei meinen Blick nicht von diesem unglaublich schönen Mund abwenden – und ich frage mich, wieviele Schwänze sie damit schon gelutscht hat. Wieviele feine Herrschaften, die jetzt so taten, als würden sie sie nicht kennen, hatten ihren Saft schon in diesen Mund gespritzt?

»Gab es einen Auslöser für die ganze Sache?«, frage ich, nach dem ich das Diktaphon eingeschaltet habe. »Ich meine, einen Zeitpunkt, an dem alles seinen Lauf nahm?«

Manuela nickt und beginnt zu erzählen ...

KAPITEL 2

Vielleicht wäre alles ganz anders gekommen, wenn Manuela an diesem Tag ihrem ersten Gedanken gefolgt wäre und ihn in die Tat umgesetzt hätte. Aber hinterher ist man bekanntlich immer schlauer.

Ihr erster Gedanke nach der Landung ihrer Maschine war gewesen, Marc anzurufen und ihm zu sagen, dass sie einen Tag früher nach Hause gekommen sei. Überraschung! Aber dann steckte sie ihr Handy wieder weg. Wahrscheinlich war ihr Sohn um diese Zeit überhaupt nicht zuhause, um sie zu erwarten.

Es war nur ein Inlandsflug gewesen; kaum eine Stunde Flugzeit. Aber immerhin erster Klasse! Das verlangte sie von ihren Kunden, und sie bezahlten anstandslos. Alle. Sie wussten, dass die Frau, die unter dem Namen Victoria Araujo arbeitete und hervorragende Dienste erbrachte, jedes Recht hatte, solche Forderungen zu stellen. Sie war jeden Cent wert.

Ursprünglich hatte ihr Kunde sie für einen weiteren Tag gebucht. Es war allerdings nicht ungewöhnlich, dass solche Termine früher endeten. Die feinen Herren mit den dicken Brieftaschen nahmen sich gerne mal mehr vor, als ihre Potenz leisten konnte. Wenn sie dann genug verwöhnt waren und ihnen der Gedanke an die Ehefrau zuhause das schlechte Gewissen auf den Plan rief, wurde Manuela alias Victoria oft früher fortgeschickt als vorgesehen – bei Zahlung des vollen Preises, selbstverständlich.

So freute sich Manuela über die gewonnene, bezahlte Freizeit, stieg vor dem Flughafen in ein Taxi und flirtete auf spielerische, aber unverbindliche Weise ein wenig mit dem Taxifahrer – einem gutaussehenden Studenten, der ganz offensichtlich großen Gefallen an ihr fand, sich aber wahrscheinlich nicht einmal eine einzige Stunde ihre Gesellschaft leisten konnte. Er erinnerte sie an ihren Sohn Marc, und allein deshalb war sie für einen kurzen Augenblick in Versuchung, ihn mit nach Hause zu nehmen – ohne Honorar, nur zum Vergnügen. Aber die Sehnsucht nach Marc war stärker als die Lust auf etwas Spaß.

Marc!

Sie war nur zwei Tage weg gewesen, und trotzdem vermisste sie ihren Jungen so sehr, dass es ihr schon richtig im Herzen wehtat. Hoffentlich war er zuhause. Manuela konnte es kaum erwarten, ihn in die Arme zu schließen und ihn zur Begrüßung zu küssen.

Was er wohl in den beiden Tagen ohne sie gemacht hatte? Er war neunzehn, sah toll aus, war charmant und intelligent. Wahrscheinlich war er von Party zu Party gezogen, denn man lud ihn schließlich gerne ein. Sie würde etwas Leckeres kochen ... nein, etwas Leckeres bestellen und liefern lassen. Und dann würden sie sich zusammen einen schönen Abend machen, und sie würde zuhören, was er alles erlebt hatte, seit sie zu ihrem Kunden geflogen war.

»Soll ich Ihnen mit dem Gepäck helfen?«, fragte der junge Taxifahrer. Manuela schmunzelte. Wie süß er doch war! Genau wie Marc.

»Nein danke, das ist wirklich nicht nötig«, antwortete sie. Immerhin hatte sie nur Handgepäck. Was sollte

er ihr da groß helfen? Natürlich wusste sie, dass seine höfliche Frage einen ganz anderen Hintergrund hatte.

»Schade.« Er sah aus, als täte es ihm wirklich leid. Sein Schmollmund war so unwiderstehlich, dass Manuela ihn beinahe geküsst hätte.

»Vielleicht ein andermal«, sagte sie und zwinkerte ihm spitzbübisch zu, während sie ausstieg.

Sofort machte Manuelas Herz einen Freudensprung. Es war nicht zu überhören, dass Marc zuhause war. Er hatte die Gunst der Stunde und der sturmfreien Bude genutzt, um seine Musik in voller Lautstärke aufzudrehen. Manuela konnte die Klänge von Drums, Bass und Elektrogitarren bis vor die Haustür hören. Ein Engländer mit nasaler Schnodderstimme erklärte in diesem Song lautstark und mit etlichen Kraftausdrücken seinem Mädchen, dass er sie, ihre Titten und ihren Hintern für immer lieben werde. Manuela schmunzelte über die Musik, auf die die jungen Leute so standen ...

Naja, junge Leute? Marc war mit seinen neunzehn Jahren kaum älter als sie damals gewesen war, als sie ihn bekommen hatte, weil dieser Typ mit dem coolen Spitznamen Rick ihr neben der großen Liebe auch versprochen hatte, er werde vor dem Abspritzen seinen Schwanz herausziehen.

Natürlich wusste sie, dass es keinen Sinn hatte, zu klingeln oder nach Marc zu rufen, um ihm mitzuteilen, dass sie da war. Wenn er seine Musik hörte, dann war er in einer anderen Welt und praktisch nicht ansprechbar. So wunderte sie sich auch nicht, als er auf ihr Klopfen an seiner Zimmertür überhaupt nicht reagierte.

Sie wollte ihn nicht erschrecken. Deshalb drückte sie langsam und vorsichtig die Klinke herunter und öffnete

ebenso langsam die Tür, um ins Zimmer zu spähen.

Zwei Fragen drängten sich ihr auf. Erstens: Warum hörte Marc solch laute, scheppernde und krachende Musik, wenn er mit einer jungen Frau auf seinem Bett lag, die seinen Schwanz im Mund hatte, ihn lutschte und ihm gleichzeitig mit der Hand die Eier massierte? Die Musik passte einfach nicht dazu ...

Wichtiger war allerdings die Frage nach dem »Zweitens«: Was machte Layla bei Marc? Wie kam es, dass dieses Weib mit ihrem Sohn im Bett lag und ihm den Saft aus dem Schwanz saugte?